

Schüler mit geistiger Behinderung

DEFINITION UND ERLÄUTERUNG

Bei einer geistigen Behinderung liegt eine „mentale Retardierung“, eine Entwicklungsstörung, vor, d.h. die kognitiven Fähigkeiten eines Menschen, verglichen mit seinen Gleichaltrigen und mit Angehörigen seines Kulturraums, sind unterdurchschnittlich, was sich aus einer Intelligenzminderung (ICD-10) erklärt. Daneben gibt es noch Formen der Denkstörung (ohne Intelligenzminderung), die psychische Ursachen haben oder altersbedingt sind, wie beispielsweise die Demenz. Eine geistige Behinderung ist im schulischen Bereich eine besonders intensive Lernbehinderung. Mit der geistigen Behinderung kombiniert sind in der Regel emotional auffällige Verhaltensweisen und psychische Störungen (von Bedrücktheit und Gefühllosigkeit über Euphorie und großes Selbstwertgefühl bis hin zu Wahnideen, Angstzuständen, ungehemmtem Reden und Hyperaktivität). Auch andere Besonderheiten wie Autismus, Bewegungs- und Sprachprobleme sind oft mit geistiger Behinderung verbunden.

Als geistig behindert wird bezeichnet, wer einen Intelligenzquotienten (IQ) niedriger als 70 hat. Kinder und Jugendliche haben dann Schwierigkeiten in der Schule, als Erwachsene bewegen sie sich auf dem Intelligenzalter von 9–12-Jährigen. Liegt der IQ zwischen 50–69, handelt es sich um eine leichte Intelligenzminderung; eine schwere Intelligenzminderung beginnt bei einem IQ < 50. Die alleinige Diagnose zur Feststellung

liegt (die freie Trisomie, Translokation oder Mosaik), wird die Entwicklung durch das individuelle Potenzial und das jeweils vorgefundene soziale Umfeld des Kindes geprägt. Des Weiteren ist die individuelle Entwicklung auch von möglichen zusätzlichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen abhängig.

Die geistige Entwicklung von Kindern mit Down-Syndrom in den ersten drei Lebensjahren verläuft im Durchschnitt mit etwa dem halben Entwicklungstempo nichtbehinderter Kinder (Rauh). Auch ist die „Streuung“ für das Erreichen bestimmter Entwicklungsschritte sehr viel größer als bei diesen. Diese größere Variationsbreite kann in allen Entwicklungsbereichen beobachtet werden. Da die Entwicklungsprozesse der motorischen, sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten nicht gleich, sondern zueinander schlecht abgestimmt und wenig integriert verlaufen, kommt es zu einer allgemeinen Entwicklungsverzögerung.

SYMPTOME

Die auffälligsten Symptome sind

- das Zurückbleiben im kognitiven Bereich hinter gleichaltrigen Kindern
- das Fehlen von sozialer und emotionaler Reife gegenüber Gleichaltrigen
- Lernschwierigkeiten und Lernstörungen in der Schule
- kumulative Lernrückstände
- konzeptionsloses Vorgehen und ohne Selbststeuerung beim Lernen
- eine geringe Fähigkeit zur Abstraktion

(führt zu meist offen stehendem Mund), Zahnfehlstellungen aufgrund eines kleinen Kiefers, kleinfingerige Hände mit charakteristischen Fingerlinien und Füße mit einer deutlichen Lücke zwischen dem 1. und 2. Zeh („Sandalenlücke“).

Weitere Merkmale sind eine stark eingeschränkte Lebenserwartung (30–40 Jahre) durch Fehlbildungen des Herzens, eine stärkere Neigung zu Infektionskrankheiten sowie eine Muskelschwäche, die zu Körperfehlhaltungen und einem gedrungenen Körperbau führt.

Die Trisomie 21 ist immer mit einer geistigen Behinderung verbunden. Die Intelligenz dieser Kinder entwickelt sich relativ langsam, nimmt aber bis in das Erwachsenenalter zu. Das Intelligenzniveau liegt dann zwischen dem eines 3- bis 7-jährigen. Bei guter Förderung und großer Anteilnahme ist heute vielfach eine Förderschulreife möglich. In einzelnen Fällen treten auch Sonderbegabungen auf, die anspruchsvollere Leistungen ermöglichen.

Von Trisomie 21 betroffene Menschen können sich verständlich machen. Sprachschwierigkeiten treten vor allem bei der Artikulation (Aussprache) auf. Beim Schreiben ist allerdings die Muskelschwäche hinderlich. Das Rechnen bereitet die größten Schwierigkeiten. In der Regel zeigen die Betroffenen eine gute Gemeinschaftsfähigkeit und eine besondere soziale Sensibilität. Ihr Gefühlsleben ist durch ein starkes Empfinden für Liebe, Freude, Freundschaft und Anteilnahme gekennzeichnet. Genauso stark empfinden sie aber auch Ablehnung und Missauen.

Sie können zum Teil Lesegeräte und schriftsprachliche Fähigkeiten erwerben. In Einzelfällen betroffener

(Alkohol-, Nikotin- und Drogenkonsum, Unterernährung oder Ess-Störungen) sowie Erkrankungen der Mutter während der Schwangerschaft oder Komplikationen durch eine Frühgeburt (z.B. Hirnblutung, Atemnot); sie geht dann weiter zum Geburtsvorgang, bei dem es zu Sauerstoffmangel beim Kind gekommen ist, bis hin zu Unfällen (Reanimation nach Ertrinken) und Selbstverletzungen (Suizidversuche), Mangelernährung und Misshandlungen in den ersten Lebensjahren.



ALLGEMEINE HINWEISE FÜR DIE SCHUL- UND UNTERRICHTSPRAXIS

Für Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung stellt die Unterrichtssprache schon ein großes Problem dar. Komplizierte, komplexe Formulierungen und lange Sätze verstehen sie nicht, der Sinn von Fremdwörtern und Fachbegriffen bleibt ihnen verschlossen, im Internet selbstständig Informationen zu suchen, ist für sie äußerst schwierig, ebenso Texte zu lesen.

Um diesen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden, muss die Unterrichtssprache verständlicher gemacht werden. (Vgl. die Hinweise vom Verband „Leichte Sprache“, Augsburg)

- ➊ Geben Sie Schülern eine rote Karte, auf der „Halt“ steht; diese Karte sollen sie hochhalten, wenn sie ein Wort nicht kennen und dadurch den Sinn des Gesagten nicht verstehen.

④ Mit eigens für jeden Schüler entwickelten Förderplänen individualisieren Sie den Lernfortschritt. Nehmen Sie eine didaktische Reduktion des Unterrichtsstoffs vor.

⑤ Verzichten Sie auf die fragend-entwickelnde Erarbeitung von Unterrichtsstoff.

⑥ Vermeiden Sie Doppelstunden mit durchgehend neuem Stoff, da die Konzentration der Schüler nicht so lange halten kann.

⑦ Beachten Sie Rituale und Rhythmisierungen.

⑧ Bieten Sie handlungsorientierte und lebensnahe Aufgabenstellungen an.

⑨ Trainieren Sie Merkstrategien mit speziellem Übungsmaterial.

⑩ Ermöglichen Sie im Unterricht Phasen der Eigeninitiative und Handlungsregulation durch Spiele.

⑪ Begleiten Sie den Schüler bei offenen Lernformen und verzichten Sie auf Projekte zugunsten eines projektorientierten Vorgehens.

⑫ Sprechen Sie mit den Eltern und versuchen Sie deren Erwartungen mit den realen Lernbedingungen des Kindes in Einklang zu bringen.

⑬ Bei Formen schwerer geistiger Behinderung bieten Sie einen therapieorientierten Unterricht an, d.h. spezielle Angebote für die jeweiligen Behinderungen neben der unterrichtlichen Förderung.

Der Schulalltag: Michael kommt ohne Schulbegleitung und wird von den Eltern zur Schule gebracht. Dies ist auch zwingend notwendig, weil er Gefahren im Straßenverkehr nicht erkennen kann. Er kann sich selbst an- und ausziehen. Auch Toilettengänge erfolgen alleine und selbstständig. Er ist sozialfähig, jedoch sehr emotional. Während des Unterrichts schaltet er manchmal „ab“ und singt dann leise vor sich hin. Michael kann leichte Texte lesen und vorlesen, versteht aber den Sinn der Texte nur selten. So ist es auch beim Schreiben. Er schreibt fehlerlos von der Tafel ab, versteht aber auch hier den Sinn des Geschriebenen nicht. Wenn die anderen Schüler ein Diktat schreiben, bekommt Michael einen Text zum Abschreiben. Michael hat einen ausgeprägten Bewegungsdrang. Er spielt und klettert gerne, erkennt dabei aber nicht die Gefahren. Freiarbeitsmaterialien müssen sehr einfach strukturiert sein (z. B. Puzzle mit 9–36 Teilen). Michael verwendet 3–4-Wortsätze und spricht dabei dysgrammatisch (agrammatisch). Zusammenfassungen gelingen ihm nicht. Auch ein Transfer kann nicht gebildet werden. Generell ist Michael sehr motiviert. Es gelingen ihm aber nur sehr kurze Konzentrationsspannen von 8–10 Minuten. Teilweise hat Michael visuelle Wahrnehmungsstörungen im Bereich der Raumlage: „oben“, „unten“, „hinten“, „vorne“ bereiten ihm Probleme. Ineinandergesetzte Formen kann er nicht erkennen. Es kommt auch zu auditiven Wahrnehmungsstörungen. So kann er z.B. aus einem Geräusch keinen einzelnen Ton heraushören.

Im Fachunterricht (z. B. „Soziales“) erledigt er die Aufgaben, die ihm die Fachkraft zuweist. Dabei ist er

FALLBEISPIEL

Michael ist 14 Jahre alt und geht in die 7. Klasse der Mittelschule. Er hat eine geistige Behinderung und ist etwas pum-

zur Ansicht

UNTERRICHTSSKIZZE

Fach: Mathematik

Klasse: 6 (Mittelschule)

Thema: Prozentrechnung

Methode: Handlungsorientierung

Kompetenzziele der Stunde**Kognitiv:**

Die Schüler wissen, wie Aufgaben mit vermindertem Grundwert berechnet werden.

Emotional / Sozial / Motivational:

Die Schüler erkennen in Einkaufssituationen den verminderten Grundwert.

Pragmatisch: Die Schüler steigern ihre Fähigkeit im Umgang mit Geld in Alltagssituationen.

Die Kinder sollen Freude am Mathematikunterricht durch spielerische und handlungsorientierte Lernformen bekommen.

Transfermöglichkeiten für Ihren Unterricht:

Im Unterrichtsbeispiel wird deutlich, dass der Schüler einen eher abstrakten Rechengang am besten versteht und verinnerlicht, wenn er durch ein Beispiel aus seinem Lebensumfeld erklärt und handelnd nachvollzogen werden kann. Durch diese Handlungsorientierung wird die Bedeutung für sein Leben deutlich und seine Aufmerksamkeit dadurch erhöht. Ihre Lehrersprache und auch die Fachsprache sollten so gewählt sein, dass das Kind mit geistiger Behinderung versteht, was Sie sagen. Das meint insbesondere, dass Sie Ihre Lehrersprache reduzieren und ggf. mit anderen Impulsen arbeiten. Neben der einfachen Sprache ist es außerdem wichtig, dass Arbeitsaufträge nacheinander und voneinander abgegrenzt erklärt und ggf. nochmals bildlich visualisiert werden.

	Sozialform/ Kommunikationsform	Medien/ Materialien/ Tafelbild	Didaktischer Kommentar/ Alternativen
<p>Objekten mit Hinweis für Induktionsschüler</p> <p>bringt die Lehrkraft zahlreiche Prospekte mit Angeboten mit in die Klasse. Diese nun als stumme Impulse den einzelnen Schülern. Die Schüler sollen eine Übung zum regulären Preis von Supermarkt A und eine Produktreduktion zum reduzierten Preis von Supermarkt B durchführen.</p> <p>Indem ein Schüler spielt den Verkäufer von Supermarkt A, ein anderer Schüler den Käufer von Supermarkt B, sie lässlich beraten und nimmt dann das Rollenspiel in dieser Art. Sie fragt am Ende den Schüler: „Ich möchte immer den günstigsten Preis. Wie hoch ist der Preis für Supermarkt A? Wie hoch ist der Preis für Supermarkt B? Wie wird der Preis ausgerechnet? Die Schüler äußern ggf. Vermutungen dazu.</p>	<p>Stummer Impuls Einzelarbeit Lehrer-Schüler-Gespräch/ Rollenspiel/ Handlungsorientierung</p>	<p>Kataloge/ Prospekte mit reduzierten Preisen, Beamer/Folie, ausgewählte Fotos mit Produkten, diese jeweils mit Normalpreis und reduziertem Preis gekennzeichnet</p>	
<p>Schüler</p> <p>Die Schüler die Wichtigkeit des Themas im Alltag erkennt.</p> <p>Die Schüler nun den Verkäufer und rechnen gemeinsam mit der Lehrkraft an einem Schritt aus, wie man vom normalen Preis auf den reduzierten Bereich gehen kann. Die Grundweil vermindern.</p> <p>Die Schüler formulieren eine Lösungsstrategie und formulieren gemeinsam eine Lösung an die Tafel und formulieren gemeinsam einen Merksatz.</p> <p>Schüler</p> <p>Der Text in Druckschrift geschrieben wird.</p>	<p>Lehrer-Schüler-Gespräch Formulieren einer Lösungsstrategie/eines Merksatzes</p>	<p>Beispielsaufgabe an der Tafel, Folie/Beamer</p>	
<p>Schüler</p> <p>Die Schüler ein einfaches Arbeitsblatt mit weiteren Beispielen. Die Schüler spielen diese aus und erstellen, malen und beschriften, ein Beispiel ein Werbeblatt für Bananen, normaler Preis 3,50 €/kg, reduzierter Preis 2,99 €.</p> <p>Schüler</p> <p>Die Schüler ein differenziertes Arbeitsblatt mit wenigen Aufgaben, die einzelnen Schüler noch einmal bildlich dargestellt. Dabei auch auf eine vereinfachte Sprache achten. Die Schüler verwenden.</p>	<p>Einzelarbeit Handlungsorientierung</p>	<p>Arbeitsblatt, Zeitel, Stifte, Buntstifte, Tesafilm</p>	
<p>Schüler</p> <p>Die Schüler präsentieren ihre Ergebnisse.</p> <p>Die Schüler achten darauf, dass der Schüler sein Ergebnis als Verkäufer präsentieren.</p>	<p>Sitzkreis Einzelne Schüler stehen an der Tafel</p>	<p>Arbeitsergebnisse, Angebots-schilder</p>	